



Ein fünfjähriger Junge sitzt an einem roten Tisch und zählt sein gespartes Taschengeld. In der finanziellen Bildung der Kinder können viele Fehler unterlaufen.
FOTO: JENS KALAENE/DPA

Taschengeld – bar oder digital?

Marburger Experten geben Eltern Tipps, wie Kinder den Umgang mit Geld lernen

VON LUIS BRETTHAUER

MARBURG. Hätte man als Kind das Taschengeld nicht in ein überbeuertes Longboard, sondern eher in einen breit gestreuten Aktien-ETF gesteckt. Damit hätte man heute sicherlich mehr anfangen können: Doch wie lernen Kinder ohne Fehlkauf, dass Geld nicht auf den Bäumen wächst?

„Finanzielle Bildung beginnt im Kinderzimmer“, sagt Dr. Dominik Scheld, Postdoktorand der Professur für Behavioral Finance an der Uni Marburg. Genau dann, wenn in der Grundschule der Zahlenraum eingeführt werde, zahlen auch die meisten Eltern das erste Taschengeld. Ein Poster, Sammelkarten oder Süßigkeiten: Vor kindlicher Freude bleibt das erste Taschengeld sicherlich nicht lange im Geldbeutel. Die Selbstbestimmung über ihr eigenes Geld vermittele den Kindern, dass Geld endlich ist. „Wenn ich drei Euro zur Verfügung habe und ich kaufe mir heute Süßigkeiten, dann kann ich mir in der nächsten Woche nicht das große Spielzeug leisten“, führt Scheld als Beispiel an.

Diese Fehler werden häufig gemacht

Die Entscheidung zwischen Konsum und Sparen „lernen Kinder nur durch Trial and Error, also Lernen durchs Ausprobieren“, erklärt der wissenschaftliche Mitarbeiter weiter. Ohne es benennen zu können, lernen Kinder so implizit, was Opportunitätskosten seien. Das sind die Dinge, auf die man verzichten muss, wenn man sich für etwas anderes entscheidet. Silvia habe in der Erziehung ihrer drei Töchter einen ähnlichen Ansatz verfolgt, berichtet sie gegenüber der OP auf Social Media. Die 53-Jährige rechnete ihnen vor, wie lange man arbeiten müsse, um ein Produkt kaufen zu können. Um ein Gefühl für den Wert des Geldes zu vermitteln, habe sie auch mit Vergleichen gearbeitet: „Ich rechne gerne in Eiskugeln im Vergleich.“

Doch nicht nur die Heranwachsenden können sich im Umgang mit Geld schwertun, auch den Eltern können Fehler unterlaufen. Für Dominik Scheld sei das Tabuisieren des Umgangs mit Geld einer davon, Unregelmäßigkeit ein zweiter: „Wenn ich Taschengeld gebe, sollte das regelmäßig geschehen – nur so entwi-

ckeln Kinder eine verlässliche Gewohnheit im Umgang mit Geld.“ Das Auszahlen des Taschengelds an Bedingungen wie das Erreichen bestimmter Schulnoten zu knüpfen, schaffe „einen negativen Bezug der Kinder und Jugendlichen zum Thema Geld“. Taschengeld als Instrument für Belohnung und Bestrafung zu missbrauchen, rücke das eigentliche Ziel in den Hintergrund. Als nächsten Fehler nennt Scheld Überforderung: „Mit kleinen Kindern brauche ich nicht über ETFs zu sprechen.“

Hausarbeit mit Taschengeld zu bezahlen, ist dagegen ein beliebtes Mittel der Eltern. Für Dominik Scheld „sollte es so etwas wie ein bedingungsloses Taschengeld geben“, wobei nicht die Höhe, sondern die Verlässlichkeit entscheidend sei. Darüber hinaus könne man Zusatzarbeit belohnen, um Anreize zu setzen. Beispielsweise bessere Schulnoten oder Mithilfe im Haushalt. So schaffe man ein Verständnis dafür, dass sich Anstrengung und



Für Oliver Welt, Lehrer und nebenberuflicher Finanzberater, sollte finanzielle Bildung in der Schule eine präzisere Rolle spielen.
FOTO: LUIS BRETTHAUER

Einsatz lohnen, führt Scheld aus. Lukas Moser von der Deutschen Vermögensberatung (DVAG) schließt sich dem an. Wenn die Kinder verstehen, dass für Geld gearbeitet wird, entstehe Wertschätzung und Reflexion: „Dass man sich bewusst macht: ‚Wogegen tausche ich jetzt meine Lebenszeit eigentlich ein?‘“

Drei Euro Miete fürs Kinderzimmer?

Wieso bei Hausarbeit aufhören? Lernen Kinder nicht am besten, wie das echte Leben ist, wenn sie es in einem Modell nachspielen? Drei Euro Miete für das Kinderzimmer, das könnten Kinder doch schon bezahlen, oder? „Das ist pädagogisch eher weniger sinnvoll“, ordnet Scheld ein. Miete sei relevant, „aber sicherlich nicht für einen Dritt- oder Viertklässler“. Das Erlernen müsse immer auch zu der Lebenswirklichkeit des Kindes passen, sagt Scheld.

Deutlich praktikabler findet der Wirtschaftswissenschaftler

die Idee einer gemeinsamen Budgetplanung. Sparen kann man schließlich nur dann, wenn man auch weiß, was man hat. Moser von der DVAG erklärt zudem, dass eine Budgetplanung helfe, zwischen fixen und variablen Kosten zu trennen. Das schaffe die Grundlage, um auch im späteren Alltag mit vielen monatlichen Ausgaben den Überblick zu behalten.

Spielegerisch durch das Dickicht der Finanzwelt schlagen

Zur Lebenswirklichkeit gehören gegen Ende der Jugend auch die unzähligen Finanzprodukte. Denen könne man sich wiederum mit Börsenspielen und Simulatoren spielerisch nähern. „Das ist echt eine super Sache“, berichtet Oliver Welt, Lehrer und Finanzberater der DVAG. Ängste abzubauen und dabei abstrakte Konzepte wie den Zinseszins-effekt oder Inflation greifbar zu machen, könne so gelingen. Um sich in der Finanzwelt erfolgreich zurechtzufinden, sei es ebenso wichtig, „kritisch zu hinterfragen“, erklärt Scheld. Finanzprodukte werden zwar oftmals als kostenlos beworben, trotzdem solle man sich aber die Frage stellen: „Wer verdient hier eigentlich wie Geld?“

Und auch die Eltern sollten den Zinseszins-effekt für sich nutzen: „Und zwar nicht erst dann, wenn sie feststellen, ‚Oh, in zwei Jahren macht mein Kind einen Führerschein!‘“, scherzt Moser. Mit „breit gestreuten, regelmäßigen Beträgen, über lange Zeiträume“ fangen die Eltern dabei am besten schon bei der Geburt des Kindes an und „schauen erst wieder mit 18 rein“, sagt auch Dominik Scheld. „Zu spät ist mit der größte Fehler“, teilt Moser seine Erfahrung. Und klar: Der Wert des Portfolios kann auch fallen und es kann auch dauern, bis sich die Börse erholt. „18 Jahre hat es zumindest in der Vergangenheit aber noch nie gedauert“, betont Scheld.

Während die einen nach der 20-Cent-Münze im Portemonnaie suchen, zahlen andere mit ihrer Smartwatch: Neben der Höhe des Taschengelds stellt sich für Eltern des digitalen Zeitalters auch die Frage, in welcher Form die Kinder das Taschengeld bekommen. Für Scheld habe Bargeld den entscheidenden Vorteil, dass es sichtbar und haptisch sei. „Ich habe was zum Anfassen, kann

was ausgeben, kriege was zurück, habe was in der Hand“, sagt der wissenschaftliche Mitarbeiter und fügt hinzu, dass die digitale Erweiterung etwa ab dem 13. Lebensjahr folgen könne.

Im Hinblick auf die Vorbereitung auf das Erwachsenenleben fehlt „so manche lebenswichtige Unterrichtseinheit an allen Schulen“, erinnert sich Silvia an die Schulzeit ihrer Töchter. Aktuelle Studien der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zeigen, dass 81 Prozent der 14- bis 24-Jährigen in der Schule gerne mehr über Möglichkeiten der Altersvorsorge erfahren würden. Diese Kluft zwischen riesiger Nachfrage und dem fehlenden Angebot müsse die Schule schließen, bilanziert Scheld: „Insbesondere, weil es riesige soziale Unterschiede abhängig vom sozialen Status des eigenen Elternhauses gibt.“

Riesige Nachfrage trifft auf unzureichendes Angebot

Die Schule könne hier als der entscheidende „Equalizer“ auftreten, „der dafür sorgt, dass alle Heranwachsenden mit den gleichen Finanzkompetenzen ins Berufsleben starten“. Finanzielle Themen sind nicht nur essenziell für jeden Menschen, sondern es „sind Entscheidungen, die dein zukünftiges Leben maßgeblich beeinflussen. Und deswegen finde ich es grob fahrlässig, dass diese Themen nicht im Bildungskatalog abgebildet sind“, teilt Lukas Moser aus seiner praktischen Erfahrung und begründet damit die Initiative der DVAG Marburg, in Form eines Eltern-Kind-Abends das Thema Finanzen und Investieren an Schulen erlebbar zu machen.



Lukas Moser, Finanzberater der DVAG, hat im Kundenkontakt immer wieder mit finanzieller Bildung zu tun.
FOTO: LUIS BRETTHAUER

ES STAND IN DER OP

Vor 10 Jahren

Ankara: Anschläge verschärfen Krise in Türkei

Drei Wochen vor der Parlamentswahl in der Türkei hat der bislang schwerste Anschlag in der Geschichte des Landes mit fast 100 Toten die politische Krise verschärft. In Ankara gedachten am Sonntag Tausende Menschen der Opfer des Doppelanschlags auf eine regierungskritische Friedensdemonstration am Vortag. In Sprechchören beschimpften sie Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan als „Mörder“.

Fronhausen: Erste Bürgermeisterin im Landkreis

Gestern wurde im Landkreis Geschichte geschrieben: Erstmals seit Bestehen des Kreises Marburg-Biedenkopf wird eine seiner Kommunen von einer Frau geführt. In der Stichwahl baute Claudia Schnabel (Initiative Fronhausen) ihren Vorsprung aus dem ersten Wahlgang gegen den verbliebenen Kandidaten Michael Esken noch um gute 300 Stimmen aus. Er wird als Bauamtsleiter ab 1. Januar Schnabels Untergebener sein.

Vor 20 Jahren

Islamabad: 30.000 Tote durch Erdbeben befürchtet

Ein Erdbeben der Stärke 7,6 hat am Samstagmorgen ganze Landstriche im Norden Pakistans und Indiens verwüstet und möglicherweise 30.000 Menschen das Leben genommen. Am schlimmsten traf es Kaschmir, wo nach offiziellen Angaben 70 Prozent der Häuser zerstört sind. Spätere Schätzungen gehen von 73.000 bis 88.700 Todesopfern aus.

Bottenhorn: Weltmeister mit „Vollbart Garibaldi“

Harry Balzer aus Bottenhorn ist Weltmeister! Das Mitglied des Bartclubs Haddamshausen-Hermershausen setzte sich bei der Weltmeisterschaft der Bärte in der Kategorie „Vollbart Garibaldi“ durch. In Berlin hatten sich 225 Barträger aus verschiedenen Ländern den angestrengten Blicken der Fachjury, bestehend aus Friseurmeistern und Visagisten, gestellt.

Vor 50 Jahren

Oslo: Nobelpreis geht an Regime-Kritiker Sacharow

Der 54jährige sowjetische Atomphysiker und Regime-Kritiker Andrej Sacharow erhält den Friedensnobelpreis. Er gilt als Vater der sowjetischen H-Bombe und wurde dafür mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, darunter dem Stalinpreis. Dreimal erhielt er den Titel „Held der sozialistischen Arbeit“. Seit er sich für Menschenrechte einsetzt, ist Sacharow in Ungnade gefallen.

Marburg: AStA besteht auf politischem Mandat

Der Allgemeine Studentenausschuß der Philipps-Universität wird zwar die Entscheidung des Verwaltungsgerichts akzeptieren, aber nach Aussage seines Vorsitzenden „Mittel und Wege finden, das politische Mandat für die Studentenschaft wahrzunehmen“. In seiner politischen Vertretung der Studenten wird er vom Kreisverband des Deutschen Gewerkschaftsbundes und vom Unterkreis der Jungsozialisten unterstützt.